

DAS DILEMMA DER HOCHBEGABTEN

Beim Lesen der Berichte über den schulischen Werdegang hochbegabter Kinder fällt immer wieder auf, daß es sich um einen wahren Leidensweg handelt. Betroffen stehen wir vor der offensichtlichen Unfähigkeit unserer Gesellschaft, mit jenen für sie so besonders wertvollen Gliedern auch nur "normal" umzugehen, geschweige denn ihren Wert zu erkennen und zu schützen.

Es ist ja noch begreiflich, daß ein ganz durchschnittlicher Mensch- und viele Lehrer sind das natürlich- kein besonderes Verhältnis für außergewöhnliche Kinder haben muß. Dennoch nimmt der Naive zunächst als sicher an – solange er nicht eines Schlechteren belehrt wird – daß ein hochbegabtes Kind von vornherein weniger Probleme in Schulen haben werde als ein durchschnittliches. Nun kann aber die völlige Andersartigkeit der Wirklichkeit nicht allein aus einem bloßen Mangel an Verständnis erklärt werden. Vielmehr bemerkt man, wenn man genauer hinsieht, eine zielstrebig wirkende Kraft, die sich der jeweiligen Lehrer gewissermaßen als Mittel bedient und den Mißerfolg der außergewöhnlich begabten Kinder herbeiführt.

Man kann diese Kraft nicht besser beim Namen nennen als Friedrich Nietzsche es in seinen Ausführungen über das Ressentiment getan hat. In seiner Streitschrift „Zur Genealogie der Moral“ (Ausgabe Carl Hanser Verlag München 1980 S. 763–837) spürt man den leidenschaftlichen und verzweifelten Kampf um „den Glauben an den Menschen“ (S. 788), sieht sich mitgerissen von dem Ausruf: „Aber, wer möchte nicht hundertmal lieber sich fürchten, wenn er zugleich bewundern darf, als sich nicht fürchten, aber dabei den ekelhaften Anblick des Mißratenen, Verkleinerten, Verkümmerten, Vergifteten nicht mehr loswerden können?“ (S. 787), und man erkennt beschämt die unverminderte Gültigkeit etwa folgender Ausführung: „Gesetzt, daß es wahr wäre, was jetzt jedenfalls als 'Wahrheit' geglaubt wird, daß es eben der Sinn aller Kultur sei, aus dem 'Raubtier Mensch' ein zahmes und zivilisiertes Tier, ein Haustier herauszuzüchten, so müßte man unzweifelhaft alle jene Reaktions- und Ressentiment-Instinkte ... als die eigentlichen Werkzeuge der Kultur betrachten, ...diese 'Werkzeuge der Kultur' sind eine Schande des Menschen.“ (S. 787). Auch bei vorsichtig kritischer Haltung gegenüber Nietzsche kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß er hier ein Phänomen gesehen hat, dessen Bedeutung für den Mechanismus der Verkehrung enorm ist – was Wunder, daß er gleichsam ein Vergrö-

ßerungsglas darüber hält, damit wir mit ihm zu sehen lernen! Im folgenden Zitat, wo Nietzsche von der Moral des Vornehmen, Starken und der des Mittelmäßigen, Schwachen spricht, sollte man einmal hilfsweise für "gut" und "böse" "gut" und "schlecht" im Sinne schulischer Beurteilung einsetzen. 'Frage man sich doch, wer eigentlich 'böse' ist im Sinne der Moral des Ressentiments. In aller Strenge geantwortet: eben der 'Gute' der anderen Moral, eben der Vornehme ..., nur umgefärbt, nur umgedeutet, nur umgesehen durch das Giftauge des Ressentiments.' (S. 785) Der Mensch selbst setzt die Werte, und wenn dabei die Richtung seines Blickes umgewendet wird, so wird sein Wertgefühl ins Gegenteil verkehrt, umgekehrt, was eigentlich Ressentiment bedeutet. "Die Umkehr des Wertesetzenden Blickes – diese notwendige Richtung nach außen statt zurück auf sich selber – gehört eben zum Ressentiment." (S. 782) „Während der vornehme Mensch vor sich selbst mit Vertrauen und Offenheit lebt, so ist der Mensch des Ressentiments weder aufrichtig noch naiv noch mit sich selbst ehrlich und geradezu. Seine Seele schielt.“ (S. 784)

Welche Mutter eines hochbegabten Kindes hätte nicht mindestens schon einmal die Erfahrung einer solchen "schielenden Seele" bei einem Gespräch mit einem Lehrer gemacht, wenn sie zu hören bekommt, was alles an ihrem Kind nicht so ist wie bei den anderen und somit lästig, unbequem, möglichlicherweise sogar erschreckend – jedenfalls tadelnswert. Man spürt hilflos die Unvereinbarkeit der Standpunkte, die völlige Gegenrichtung, ja, gerade so wie man in sich die Verpflichtung empfindet, dem Kind zu der ihm zukommenden Anerkennung zu verhelfen, scheint der Lehrer eine ebenso starke Verpflichtung zu verspüren, gerade dieses Kind zu tadeln – was paradoxerweise mit der Zuerkennung besonderer Fähigkeiten einhergehen kann. So wie bei Nietzsche in seinem bekannten Bild die Lämmer sich für gut und die Raubvögel für böse halten und so sprechen, als stünde es "dem Starken frei, schwach, und dem Raubvogel, Lamm zu sein" (S. 790), so sprechen auch solche Lehrer vom Mangel an gutem Willen bei dem Kind. Es steht aber einem hochbegabten Kind nicht frei, mittelmäßig zu sein. „Seine verschiedenartigen Versagenshaltungen sind vielleicht ungeschickte Versuche, es zu werden, da das Kind natürlich spürt, was von ihm erwartet wird. Ist es nicht aber wirklich eine Schande der Menschheit, wenn wir solche "Werkzeuge der Kultur" ungehindert wirken lassen? Was diesen verhängnisvollen Umkehrmecha-

nismus, den das Ressentiment hervorbringt, so besonders gefährlich macht, ist bei dem Verhältnis zwischen Erzieher und Kind die Macht, welche Ersterem über das Letztere fast uneingeschränkt gegeben ist. Zwar ist ein wirklich hochbegabtes Kind der Stärkere im Sinne Nietzsches, aber es ist (etwa bis zum Ende der Grundschulzeit) seinen Erziehern total ausgeliefert. Für den Schwachen, der sich immer schon die Gaben des anderen "durch das Giftauge des Ressentiments ümgesehen" hat in Mangel, ist die Versuchung, seine Macht zu mißbrauchen, einfach zu groß. Er ist mit seiner Auffassung auch nie allein.

Die Mehrzahl der Kollegen, die Elternschaft (manchmal sogar die Eltern des Kindes selbst), die Mitschüler, Richtlinien und viele namhafte Bücher weiß er hinter sich. Gegen sie alle mußte er sich stark machen, wenn er für das Kind eintrat. Es gibt überhaupt nur eine Kraft, die dies vermöchte: die Liebe, die den Blick frei macht für das Wertvolle im anderen. So sollten Eltern ihre Kinder und Pädagogen ihre Schüler lieben. Oder sind Menschen, die etwas Besonderes können, wie etwa Künstler, die Einzelunterricht erteilen, die einzigen, die einem hochbegabten Kind Rückhalt geben. Das Kind wird – nicht unbedingt weil es für diese künstlerische Tätigkeit so besonders begabt ist, sondern weil es überhaupt begabt ist und sinnvoll lernen will – von einem solchen Menschen immer lernen. Um so schlimmer ist es für das Kind, wenn ihm der so lebensnotwendige Privatunterricht entzogen wird, sobald es in der Schule "nachläßt".

Ich möchte vorschlagen, daß Mitglieder unserer "Gesellschaft für das hochbegabte Kind" sich bereit erklären sollten, für Kinder anderer Eltern einzutreten, sich mit Lehrern und Schulleitung in Verbindung zu setzen, weil es oft eher gehört wird, wenn man nicht für das eigene Kind spricht. Es muß doch einen Weg geben, einen solchen Helfer zu autorisieren, so daß er möglicherweise jahrelange Qualen, Verbiegungen und ein Verschütten von Begabungen bei den meist ja auch besonders sensiblen Kindern abwenden kann – ganz zu schweigen von Möglichkeiten besonderer Förderung, die er als Außenstehender vielleicht auch besser erkennt. Mir schwebt so etwas wie eine Patenschaft für ein hochbegabtes Kind vor, und ich meine, diese Gesellschaft wäre der gegebene Ort, sie zu vermitteln.

Liese Krämer